

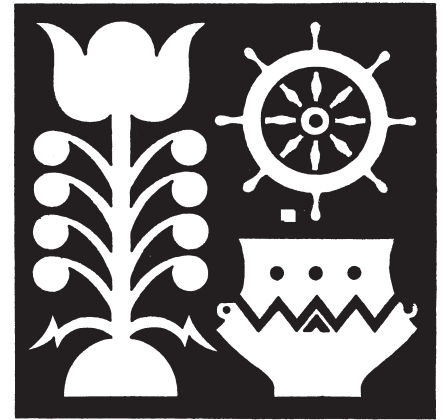
NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Postvertriebsstück
Gebühr bezahlt

H 1914 E

August 2026
Nr. 920



„In den Kesseln, da faulte das Wasser..“

Die Wasserversorgung in der Schifffahrt

Schon mancher hat das Lied gesungen „Wir lagen vor Madagaskar“ mit der Zeile „... in den Kesseln, da faulte das Wasser“, ohne sich die Bedeutung der Worte klar zu machen. Wie war in der Vergangenheit die Wasserversorgung auf den Schiffen wirklich!

Sofern die Schiffe in der Nähe der Küste blieben, war die Versorgung mit Trinkwasser vergleichsweise einfach. An Land konnte man die Trinkwasservorräte ohne Probleme ergänzen.

Dies änderte sich mit dem Aufkommen der Hochseeschifffahrt. Nun war es nicht mehr so einfach, an Land zu gehen, um die Vorräte zu ergänzen. Dies war vor allem für die von Bremerhaven aus fahrenden Auswandererschiffe ein großes Problem. Aber selbst dann, wenn nicht so viele Passagiere mit dem labenden Nass versorgt werden mussten, sondern das Trinkwasser nur für die Schiffsbesatzung ausreichen sollte, war die Versorgung mit Trinkwasser auf den Schiffen eine große Aufgabe.

Bevor es Trinkwasserbehälter gab, die im Schiffsrumpf eingebaut waren, wurde das benötigte Wasser in Eichenholzfässern eingelagert, die möglichst kühl auf Deck an einer freien Stelle untergebracht wurden. Es war also eine Platzfrage, wo das Wasser eingelagert wurde. Bis zu einem Zehntel der Frachtkapazität eines Schiffes konnten die Trinkwasserfässer in Anspruch nehmen. So wurden selbst kleinste Ecken für deren Unterbringung genutzt.

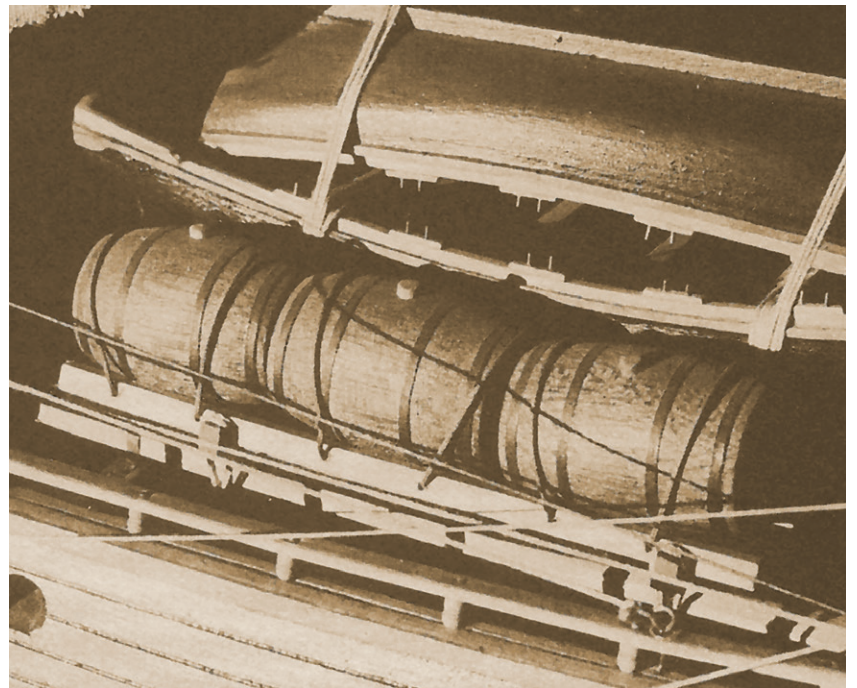
Ein weit größeres Problem war die Haltbarkeit des Wassers. In der Regel wurde dieses beim Auslaufen der Schiffe aus dem Fluss entnommen, im Falle Bremerhavens also aus der Weser. Schon bald nach seiner Einlagerung setzten Fäulnisprozesse ein, wobei sich Eiweißverbindungen über das im Holz enthaltene Sulfat in Schwefelwasserstoff verwandelten. Das Wasser stank jetzt wie faule Eier. Kurz gesagt, man hatte eine Stinkbombe an Bord. In der Folge setzte ein üppiges Algenwachstum ein. Der Prozess wiederholte sich in einem Zeitraum von mehreren Wochen zwei- bis dreimal. Danach wurde das brackige Wasser wieder klar,

da das Algenwachstum das Bakterienwachstum einschränkte. Der penetrante Geruch aber blieb. Er war für geruchsempfindliche Personen schwer erträglich.

Wie schnell der Fäulnisprozess einsetzte und über die Qualität des Trinkwassers an Bord der Schiffe liegt der Bericht des Naturwissenschaftlers Dr. Meyen vor, der mit einem Schiff der preußischen Seehandlung, der PRINCESS LOUISE, von Hamburg bei einer großen Reise in der Zeit von 1830/1832 an Bord war (Burmester, S. 48 f.). Er berichtet: „Das Trinkwasser in den Fässern wimmelte schon von Krabben und Gewürm aller Art, obgleich es erst vor drei Tagen eingenommen worden war.“ Die Feststellung ist leicht erklärlich, wenn er schreibt, dass die Schiffs kapitäne das Trinkwasser von Hamburg kommend „unterhalb der Sände bei der Elbe aus der Elbe zu nehmen“ pflegten, „und zwar bei Niedrigwasser, wenn es am schmutzigsten war“ (Burmester, S. 48). Abhilfe schufen Trinkwasserleitungen in die Häfen. So wurden in Helsingör 1576 eine Eichenholzrohrleitung in den Hafen gebaut, von der aus die Schiffe versorgt werden konnten. Betreiber war eine private Wassergesellschaft, die das frische Wasser gegen Bezahlung anbot. In Bremerhaven war es Melchior Schwoon, der eine Wasserleitung in den Hafen legen ließ, und ebenfalls gegen Bezahlung Schiffe mit frischem Wasser versorgte.

Als erster Hafen, den die PRINCESS LOUISE anlaufen würde, war Valparaiso in Chile vorgesehen, aber Meyen berichtete in dem von ihm geführten Tagebuch, dass „der schlechte Zustand des Trinkwassers“ (Burmester, S. 52) den Kapitän zwang, Rio de Janeiro anzulaufen. Dort wurde fässerweise frisches Wasser aufgenommen.

Burmester fährt in seinem Buch mit der Schilderung des Arztes fort: „Es hält schwer, die Seeleute von ihren Vorurteilen zurückzubringen, und gewiß nirgends einmal eingerostete Gewürme länger als bei ihnen. Von allen den vielen Vorschlägen, die zur Aufbewahrung des Wassers und zu dessen Reinigung, im Falle



An Deck gelagerte Wasserfässer. Ausschnitt aus einem Schiffsmodell des Deutschen Schifffahrtsmuseums (Abbildung: Bildarchiv D5M)

der Noth, anempfohlen sind, nehmen sie keine Notiz, Die Aufbewahrung des Wassers in eisernen Kästen ist in der englischen Marine schon seit langer Zeit im Gebrauch, und bei sich als die vorteilhafteste Art erprobt; wahrscheinlich giebt es es aber gegenwärtig auch noch kein einziges Schiff in der ganzen Deutschen Handelsflotte, auf dem eiserne Wasserkästen vorhanden sind.“ (Burmester, S. 48).

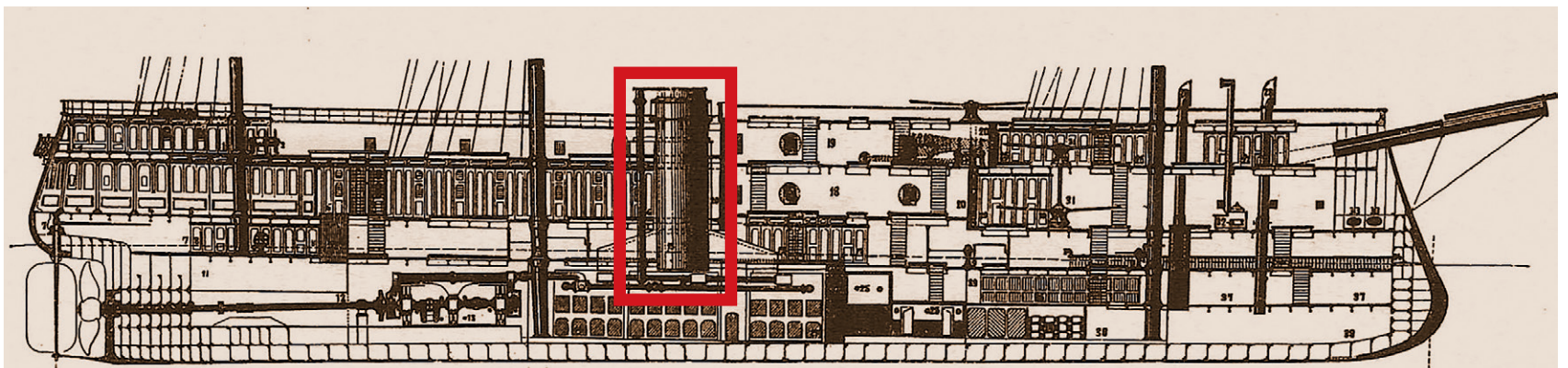
Diese Angaben sind ein Beleg dafür, dass man auf jede erdenkliche Art bemüht war, das Problem der Haltbarkeit des Trinkwassers und die Trinkwasserqualität an Bord von Schiffen zu verbessern. Bevor eiserne Wassertanks eingeführt wurden, hatte man beispielsweise versucht, den Fäulnisprozess zu verhindern, indem man das Fassinnere verkupferte oder das Fass ausschweifte.

Auch hatte man dem Wasser Substanzen wie Alaun oder Weinstein zu-

gefügt, es geschlagen oder glühende Eisenkugeln hineingetaucht. Die Erfolge waren jedoch gleich Null. Auch die eisernen Wassertanks brachten keine endgültige Lösung, da sie innen rosteten. Sie waren immerhin eine Verbesserung. Erst Behälter, die vom Wasser nicht angegriffen wurden, sowie Zusätze von chemischen Substanzen wie Chlor, brachten eine zufriedenstellende Wasserqualität.

Dr. Meyen erwähnt bei seinem über das Trinkwasser auf Schiffen, dass „einige Pfund thierische Kohle (gebrannte Knochenerde), die sich an Bord befanden“ (Burmester, S. 55) das Wasser erheblich verbessern konnte. Dafür hätte man viele Zentner solcher Kohle benötigt, was wiederum eine erhebliche Reduzierung der Traglast des Schiffes zur Folge gehabt hätte; das wollte man aber tunlichst vermeiden.

Fortsetzung auf Seite 2



Wassertank des Panzerschiffs ERZHERZOG ALBRECHT (im roten Kasten)

(Abbildung: „Die Marine“ von R. Brommy u. H. v. Littrow S. 138)

„In den Kesseln, da faulte das Wasser...“

Fortsetzung von Seite 1

Doch nicht nur die Wasserqualität, sondern auch die mitgeführten Wassermengen bereitete einem Schiffskapitän bei langen Reisen Schwierigkeiten. Schließlich war es vor allem zu Zeiten der Segelschiffahrt nicht absehbar, wie lange eine Seereise dauerte. Flauten und ungünstige Windverhältnisse konnten sie unabsehbar verlängern. Unter tropischen Bedingungen stieg der übliche Wasserbedarf ins Unermessliche. Das konnte man nicht vorhersehen. Außerdem nahm der Wasservorrat wertvolle Laderaumkapazität in Anspruch. Da der Gewinn einer Reise wesentlich von der mitgeführten Handelswarenmengende abhängig war, erlag mancher Kapitän der Ver-

suchung, nur einen Mindestbedarf an Trinkwasser für die Besatzung mitzuführen, vielleicht im Vertrauen darauf, dass man im nächsten Hafen wieder ergänzen könnte.

Eine Möglichkeit bestand darin, dass man Regenwasser in geteertem Segeltuch auffing. In arktischen und antarktischen Gewässern konnte man Schnee- und Eiswasser gewinnen. Nachdem man über einen langen Zeitraum der Ansicht war, dass das auf diese Art gewonnene Schmelzwasser ungenießbar sei, ergänzte James Cook im 18. Jahrhundert seine Trinkwasservorräte auf diese Weise. Es gab auch erste Versuche, aus salzigem Seewasser Trinkwasser zu destillieren. Die dafür verwendeten Geräte waren allerdings allesamt sehr platzraubend, was wiederum der Ladekapazität hinderlich war. Außerdem war die Gefahr, dass bei der Nutzung ein Feuer ausbrach, sehr groß, dass

man in der Regel auf die Mitführung eines Destillierapparats verzichtete. Admiral Brommy, der in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts die deutsche Flotte befehligte, vertrat die Ansicht, dass „ein Apparat zum Trinkbarmachen des Seewassers ... beinahe auf allen Schiffen“ zu finden wäre. (Brommy, S. 190 f.)

Trotz der genannten Möglichkeiten wurde auf Seereisen in der Vergangenheit immer wieder Trinkwasser knapp. Der schon erwähnte Arzt Dr. Meyen berichtet beispielsweise, dass bei seiner mitgemachten Weltumsegelung der Kapitän gezwungen gewesen sei, „den Wasserverbrauch pro Mann und Tag auf zwei Flaschen zu reduzieren; mit diesem Quantum mußten Caffee, Thee und überhaupt Essen und Trinken bestritten werden“ (Burmester, S. 55).

Auf Ostindienfahrern mussten sich die Seeleute und ihre Mitreisenden gelegentlich mit 45 ml täglich begnügen, was ungefähr zwei Schnapsgläser entsprach. (Volbehr, S. 50)

Angeichts der geschilderten Zustände ist es verständlich, dass Süßwasser auf keinen Fall als Waschwasser oder für sanitäre Zwecke verwendet werden durfte. Mit einem Eimer schöpfte man Seewasser aus dem Meer und wusch sich an Deck, sofern man sich überhaupt reinigte. Eine solche Reinigung an Deck war noch um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert üblich.

1903 bemängelte der Bremer Arzt Wilhelm Böhmert „das häufige Fehlen von Waschräumen für die Heizer“, nicht ohne zuzugestehen, daß ein solcher Waschaum in wärmeren Gegenden entbehrlich sei, „da sich dann jeder auf Deck einige Eimer Seewasser über den Kopf gießen“ könne. (Kiedel, 1987, S.57)



Koch eines Seglers mit Trinkgefäß in der Hand

(Abbildung: Wikipedia, „The Ship's Cook“, Motiv von Thomas Rowlandson, 1757–1827)

Als reichlich Süßwasser auf Schiffen zur Verfügung stand, wurde die Verwendung von Salzwasser ein begehrter Luxus für die körperliche Reinigung. In einer Luxuskabine der BREMEN konnte eine Passagierin oder ein Passagier zwischen warmem und kaltem Wasser sowie Süß- oder Salzwasser wählen. Vier Kräne machten die Wahl schwer.

Hans-Walter Keweloh

Literatur:

Burmester, Heinz: Weltumsegelung unter Preußens Flagge. Die Königlich Preussische Seehandlung und ihre Schiffe. Hamburg 1988

Brommy, Rudolf und von Littrow, H.: Die Marine. Zitiert nach dem Reprint der Ausgabe von 1878, Leipzig 1982).

Klaus Kiedel: Vom Volkslogis zum „Hotel zur Schraube“. In: 100 Jahre See-Berufsgenossenschaft am Beispiel der Besatzungsunterkünfte an Bord. In: Arbeitsplatz Schiff – 100 Jahre See-Berufsgenossenschaft 1887-1987. Hg. v. Klaus-Peter Kiedel, Uwe Schnall, Lars U. Scholl (Schriften des Deutschen Schifffahrtsmuseums, Bd. 23. Bremerhaven 1987

Volbehr, Klaus: Gesundheit an Bord. Kleine Geschichte der Hygiene und Arzneimittelversorgung auf Schiffen. Bearb. und hrsg. von Klaus-Peter Kiedel. Hamburg 1987



Bad auf der BREMEN IV, zu erkennen sind die vier Wasserhähne für die Auswahl, sofern man Süß- oder Salzwasser einlassen wollte (Foto: Erika Groth-Schmachtenberger)

Erinnerungen an Hermann Allmers

Aus einem Artikel der Bremer Nachrichten

Als die Wiederherstellung des Bremer Domes in vollem Gange war, gab es natürlich viel Abfall und so kam denn zu mir in das Baubüro mancher Landmann, der Steine und Schutt zum Aufhöhen nasser Wege haben wollte. An einem Tage, es mochte wohl 1898 sein, saß ich zeichnend in meinem Arbeitszimmer. Es war ein böses Wetter, der Regen goß in Strömen. Da polterte jemand etwas gewaltsam gegen die Tür, und auf mein „Herein“ trat ein mir unbekannter, ganz schwarz gekleideter Mann ein, dem noch die Regentropfen aus dem graublonden Haar durch die Furchen der Stirn rannen.

Unter buschigen Brauen blitzten mich blaue Augen an, und darunter sprang eine gewaltige Adlernase in die Welt, eine Nase, wie ich sie nie gesehen hatte. „Aha, wieder einer, der Steine haben will“, war mein erster Gedanke. Und bei dieser Meinung beharrte ich, als der Fremdling, nachdem er mir die Hand gereicht hatte, in einer sehr undeutlichen Sprache von Steinen aus dem Dom redete. Als ich mich an die Sprache etwas besser gewöhnt hatte, glaubte ich zu hören, der vermeintliche Landmann wolle Steine vom Dom Karls des Großen haben. Nun wurde mir die Sache

doch bedenklich. Ich bat meinen Besuch, sich zunächst einmal zu setzen, ging in das Vorzimmer, wo einer meiner Gehilfen saß und sprach mit ihm leise flüsternd. Der Mann lächelte, schüttelte Kopf und sagte: „Nein, das ist ja Hermann Allmers.“ Darauf kehrte ich zu dem nunmehr Erkannten zurück und erfuhr von ihm, Karl der Große sei bei Rechtenfleth, wo er wohne, auf einem seiner Züge gegen die Sachsen über die Weser gegangen, ihm wolle er am Deich ein Denkmal setzen, und zu mir, und dabei tippte er mit dem Zeigefinger auf meine Brust, komme er, um einen Stein von dem Dom, den Karl der Große gegründet habe, zu erbitten.

Dieser Stein solle der Grundstein seines Denkmals werden. Das klang schon anders und ließ sich hören. Sehr erfreut war Allmers, als ich sagte, einen solchen Stein wolle ich ihm gerne zuweisen. Hätten wir uns damals schon besser gekannt, ich glaube, eine freudige Umarmung wäre mein Lohn gewesen.

So kam Allmers zur Erfüllung eines sehnlichen Wunsches und Karl der Große zu seinem Recht und zu einem seiner Bedeutung würdigen Grundstein.

Fortsetzung auf Seite 3



Der Bremer Dombaumeister Ernst Ehrhardt, der in dem Artikel der Bremer Nachrichten als Ich-Erzähler fungiert (Quelle: Wikipedia / Familienbesitz Franz B. Ehrhardt)

Erinnerungen an Hermann Allmers

Fortsetzung von Seite 2

Ein Jahr etwa war verflogen nach dieser ersten, von Mißverständnissen und Irrungen so reichen Unterredung, da hörte ich eines Morgens in meiner Wohnung dasselbe ungestüme Klopfen, das mich damals so sehr erschrocken hatte. Herein trat Hermann Allmers mit seinem Freunde, dem Bildhauer Klopp [gemeint ist damit Friedrich Samuel Klopp (1824 -1913)].

Beide kamen von einem Frühstück, bei dem sie ihre Rosse in den sonnigen Gefilden der Kunst nach Herzenslust getummelt hatten. Diesmal handelte es sich für Allmers um große, auf die Wand gemalte Bilder von Kämpfen gegen die Stedinger, die er in einem alten Schlosse der Erzbischöfe in dem Orte Hagen entdeckt habe, die aber mit Kalktünche überstrichen seien. Begeistert schilderte er mir, wie er sich die Aufdeckung der Bilder denke: „Die Wände bekleiden wir mit Leinwand, diese reißen wir mit einem Ruck ab, und wie die Mauern von Jericho unter Trompetenschall fielen, so fällt hier die Tünche ab, und werden die Kampfbilder dem Auge enthüllen.“ So sprach er laut und begleitete die Schilderung des Vorgangs mit Armbewegungen, so lebhaft, daß mir um meinen etwas niedrig hängenden Kronleuchter bange wurde. Seine Bitte war, ich sollte ihm bei der Enthüllung der Bilder helfen, zunächst aber wollten wir beide einmal nach Hagen fahren. Bald traf von Allmers die Aufforderung ein, zu kommen, es sei alles bereit.

An einem schönen Sonntagmorgen setzte ich mich auf den Dampfer, kam nach Rechtenfleth, und dort erwartete mich der Alte an seinem Denkmal Karls des Großen, das ich zunächst sehen mußte. Es folgten nun einige schöne Stunden mit ihm in seinem gastlichen Hause, wo er mir alles zeigte, woran sein Herz hing, und dann in seinem mit Geschmack angelegten Garten. Hier stand so mancher Baum, den er liebkosend streichelte, den er selbst gepflanzt hatte und von dessen Gedeihen er wie von dem eines lebenden Wesens sprach. Dann bestiegen wir ein kleines, von der Hand seiner Nichte gelenktes Wägelchen und hi-



Der Bremer Dom

(Foto: Wikipedia/Ulamm)



Die Allmersbüste im Schloß Morgenstern

(Foto: Kai Kähler)

naus ging es in den Glanz des schönen Sommertages, durch das blühende Land, das in der feierlichen Stille des Sonntags wie traumbefangen lag, nach Hagen zum Schlosse der Erzbischöfe. Ich kann nicht leugnen, daß bei dem Anblick dieses alten Baues mit seinen dicken Mauern auch mich frohe Hoffnungen erfüllten. Aber wie es so oft kommt, geschah es auch hier, die Glut unserer Gefühle kühlte eine herbe Enttäuschung. Was Allmers für Speerspitzen Bewaffneter gehalten hatte, erwies sich als ein neues, überstrichenes Ornament, das bei ungenügender Beleuchtung allerdings die Vorstellung hervorrufen konnte, der er zum Opfer gefallen war. Die Enttäuschung war aber doch nicht stark

genug, in seinem Herzen eine stille Glückseligkeit auszulöschen, deren mir verborgenem Grunde ich nachsann. Am Morgen waren wir durch die Wesermarsch gefahren, wo die Blumen blühten und die Lerchen jubilierten. Hatte er da wohl der Zeit gedacht, als er im Grase lag und voll Sehnsucht den weißen Wolken nachschaute, die am blauen Himmel durch weite Räume zogen: Da er einmal Nachts keine Ruhe fand, zur Feder griff und sein schönstes Gedicht schrieb? Die Zeit in Hagen verstrich. Noch las Allmers, in einer tiefen Fensternische stehend, aus einem seiner Bücher vor, dann kam der Aufbruch, als der Wagen wieder nach Rechtenfleth rollte, blies ein kalter Wind von der Weser. Allmers

hüllte sich dicht in eine wärmende Decke, und als ich den Wagen verlassen mußte, um zur Weser zu gelangen, da wurde diese Decke ein wenig gelüftet, und ich sprach durch den Spalt einige herzliche Worte des Dankes und des Abschieds. Es sollte ein Abschied für immer sein, denn mein Beruf führte mich bald an einen weit entfernten Ort. Hermann Allmers, den Mann mit dem kindlich warmen Herzen, habe ich nicht wieder gesehen.

(Übermittelter Text von Ernst Ehrhardt, den Prof. Dr. Hiram Kümpfer gefunden hat. Der Dombaumeister war der in Staßfurt 1855 geborene und 1944 in Bremen gestorbene Ernst Ehrhardt, der von 1897 bis 1901 Dombaumeister in Bremen war)



Die Burg in Hagen im Bremischen – Blick aus südöstlicher Richtung

(Foto: Friedrichs)



Das Allmershaus in Rechtenfleth von der Gartenseite

(Foto: Ehlers)



Der Fotokalender zum 200-jährigen Stadtjubiläum Bremerhavens, den die Männer vom Morgenstern herausgeben werden, nimmt Form an. Für die Monatsblätter wurden von den Mitgliedern der Fotogruppe die Fotos ausgewählt. Die

informativen Erläuterungen zu den Bildmotiven haben den letzten Feinschliff bekommen. Ebenso die ins Kalendarium eingearbeiteten geschichtsträchtigen Daten der Stadt. Die Kalenderseiten erhalten im Original das Format DIN A 3. Einen Eindruck von einem Kalenderblatt bietet die Abbildung des Januarblattes. Spätestens zum Bücherfest am 25. Oktober 2026 im Schloss

Morgenstern soll der Kalender vorliegen. Dafür plant die Fotogruppe außerdem eine Ausstellung der Monatsfotos in einem großen Format (etwa 60 x 60 cm).

Am Kalenderkauf Interessierte (Kaufpreis: 15 €) können sich schon jetzt melden unter der E-Mail-Adresse: vorstand@m-v-m.de

Das Kalenderblatt für den Monat Januar 2027 zeigt den Leuchtturm Bremerhaven Oberfeuer.

Tag des offenen Denkmals

Auch das Friesenzimmer ist von 14 bis 17 Uhr wieder dabei

Neben der Großen Kirche, dem Stadttheater, den historischen Bremerhavener Brücken, dem Deutschen Schifffahrtsmuseum, dem Schulschiff DEUTSCHLAND, den Dampfern WAL und WELLE sowie der GERA ist Schloß Morgenstern mit seinem Friesenzimmer am Nordzipfel der Stadt beim Tag des Denkmals dabei. Das Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Bremen hat für das ganze Bundesland wieder ein sorgfältig vorbereitetes gelungenes kleines Infoheft vorgelegt.

Wie letztes Jahr möchten wir uns auch diesmal wieder gegenseitig Geschichten erzählen, die im Zusammenhang mit Denkmälern der Region stehen. 2025 ergab sich eine spannende Gesprächsrunde.

Das diesjährige Thema „Denkmal und Infrastruktur“ stellt nicht nur das „altdeutsche“ Friesenzimmer und die Ideen seiner Gestalter, der Gründer der Männer vom Morgenstern in den Mittelpunkt. Ein Gasthof und ein Kneipenzimmer assoziieren abendliche Treffen in der Kneipe und Dorfleben, Wettbewerbe auf der ehemaligen Kegelbahn, Bälle und Maskeraden im Saal.

Manche haben noch die Bushaltestelle vor der Tür erlebt.

Wer gerne seine Erlebnisse in und um den Gasthof Schloß Morgenstern erzählen möchte, ist besonders ab 16 Uhr herzlich willkommen.

Wie gewohnt wird Schloß Morgenstern seiner Vergangenheit als Gasthof ein wenig gerecht. Es gibt Erfrischungen und Kuchen.

Nicola Borger-Keweloh



Eine historische Aufnahme eines Busses vor dem Schloß Morgenstern
(Foto: Archiv MvM)

Regelmäßige Veranstaltungen der Männer vom Morgenstern

Bibliothek der Männer vom Morgenstern
Schloß Morgenstern, Burgstraße 1, 27580 Bremerhaven.
Leitung: Hartwig Tepke, Tel. 0471 3080658 (während der Öffnungszeiten),
Geöffnet Dienstag 15.00 – 18.00 Uhr, samstags 10.00 – 12.00 Uhr

Archäologischer Stammtisch
Schloß Morgenstern, Leitung: Gerrit Koch
Anmeldung bei: gerrit.koch112@t-online.de,
1. Donnerstag im Monat ab 18.00 Uhr

Familienkundliche Arbeitsgemeinschaft
Schloß Morgenstern Leitung: Fred Wagner,
Dienstags von 14.00 – 16.00 Uhr

Fotogruppe der Männer vom Morgenstern
Schloß Morgenstern,
Leitung: Ingo Meier / Reinhard Sonnack,
Kontakt: i.meier@me.com,
Jeder 2. und 4. Montag im Monat ab 15.00 Uhr

AG Land Wursten Schloß Morgenstern
Übertragung von Viertelsprotokollen und

Quellen, Leitung: Sabine Falk / Horst Grotheer,
Kontakt: sabine.falk.9@gmail.com
horst.grotheer@ewe.net
Dienstag 15.00 Uhr – 18.00 Uhr
Samstag 10.00 Uhr – 12.00 Uhr

Land Hadeln

AG Land Hadeln
Übertragung von Kirchenbüchern und Quellen
Treffpunkt privat Belum
Leitung: Heiko Völker
Kontakt: Heiko.Voelker@t-online.de

Oterndörper Plattsnackers
Otterndorf Stadtscheune
Leitung: Elisabeth Baumann
Kontakt: Tel.: 04751 4421
E-Mail: u.bau@gmx.net
Jeden 2. Mittwoch im Monat, 19.00 Uhr

Alle Gruppen sind offen für Interessierte und freuen sich über neue Mitglieder

Veranstaltungen im September 2026

Mittwoch, 9. September

Bremerhaven, Schloß Morgenstern

Geschichte(n) am Mittwoch

Heino Brockhage:

Das Seemannsheim – Geschichte und Geschichten

Sonntag, 13. September, 14 bis 17.00 Uhr

Schloß Morgenstern

Tag des offenen Denkmals

Dienstag, 15. September, 19.30 Uhr

Otterndorf, Severikirche

Dr. Dietrich Diederichs-Gottschalk

Die St. Severi Kirche in Otterndorf

Schaubühne herzoglicher und stadtbürgerlicher Repräsentanz

Samstag, 19. September

Bremerhaven, Stadtarchiv

Tag der offenen Tür

zum 100-jährigen Jubiläum des Stadtarchivs

Stadtarchiv Bremerhaven

Donnerstag, 24. September

Bremerhaven, Timeport II

Festveranstaltung zum 100-jährigen

Jubiläum des Stadtarchivs

Vorstellung der Jubiläumsbroschüre und Festvortrag

Stadtarchiv Bremerhaven

Donnerstag, 3. September, 18.30 Uhr

Lamstedt, Bördehus

Prof. Dierck Borstel (Dortmund)

Rechtsextremismus verstehen,

erkennen und ihm begegnen

Zur Eröffnung der Ausstellung

„Rechtsextremismus im Cuxland – die Gefahr im Verborgenen“

Dienstag, 22. September, 19.00 Uhr

Otterndorf, Kranichhaus

Eröffnung der Ausstellung des Bundes der Vertriebenen

„Angkommen – die Integration der Vertriebenen nach dem II. Weltkrieg“

Sonntag, 27. September, 18.00 Uhr

Otterndorf, Stadtscheune

Text-Bild-Lesung

Die Abenteuer des Moses Piepenbrinck auf der Elbe

Kreisarchiv Cuxhaven in Otterndorf



„Männer vom Morgenstern“ – Heimatbund an Elb- und Wesermündung e.V.

Vorsitzende: Dr. Nicola Borger-Keweloh, Telefon: 04 71 / 6 57 33

Schriftführer: Elisabeth Baumann u. Dr. Andreas Hüser

Email: schriftfuehrer@m-v-m.de

Geschäftsstelle: Schloß Morgenstern, Bremerhaven-Weddewarden, Burgstraße 1

Geschäfts- und Bibliothekszeiten:

Dienstags 15 bis 18 Uhr, Sonnabends 10 bis 12 Uhr

Impressum – Niederdeutsches Heimatblatt

Verlag: NORDSEE-ZEITUNG GmbH, Hafenstraße 140, 27576 Bremerhaven,
Die NORDSEE-ZEITUNG ist Teil der Mediengruppe NEXUS MEDIA NORD

Druck: Druckzentrum Nordsee GmbH

Das Niederdeutsche Heimatblatt erscheint monatlich als Verlagsbeilage der NORDSEE-ZEITUNG

Redaktionsausschuss: Dr. Hartmut Bickelmann, Hans-Walter Keweloh,
Dr. Dirk J. Peters und Helmut Seger.

Stellungnahmen, Manuskripte und Beiträge richten Sie bitte an:

Hans-Walter Keweloh, Entenmoorweg 47, 27578 Bremerhaven, Telefon: 04 71 / 6 57 33